



Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

Rhein und Ruhr

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

die Unterrichtsstunden sind wieder 45 Minuten lang.“ (Priv. Lyzeum der Armen Schulschwestern U. L. Fr., Oppeln.)

„Das Schuljahr wurde am 21. April in der Mittelschule eröffnet, da das Lyzeum immer noch mit der Apo belegt war. Im Wochenwechsel hatten wir die eine Woche Vormittagsunterricht, in der zweiten immer Nachmittagsunterricht (2—½6). Am 9. Juni wurden wir auch von dort ausquartiert, weil Flüchtlinge in die Mittelschule einzogen. Andere Schulgebäude waren nicht zu erlangen, sie waren meist mit fremden Truppen oder Flüchtlingen belegt. Am 27. Juni konnten wir wenigstens für die Nachmittage im Schulschwesternlyzeum unterkommen. Dort blieben wir bis zu den Sommerferien. Unterbrochen wurde dort der Unterricht am 1. Juli durch Schießereien der Franzosen in größter Nähe, am 4.—5. Juli durch die Festtage anlässlich des Einzuges der deutschen Truppen. Nach den Sommerferien fuhren wir in die inzwischen von den Flüchtlingen geräumte Mittelschule zurück, wo der Unterricht, wie oben geschildert, bis zu den Herbstferien stattfand. Nach mehr als 16 monatiger Abwesenheit zogen wir am 10. Oktober wieder in unser Lyzeum ein, das inzwischen desinfiziert, renoviert und z. T. neu ausgestattet worden war. Seitdem verlief der Unterricht ungestört.“ (Städt. Lyzeum, Gleiwitz.)

Im Westen erfuhr die Lage durch den Ruhreinbruch, der im Januar 1923 erfolgte, eine bedeutende Verschärfung. Nur unter den größten Schwierigkeiten vermochten die Schulen ihre Arbeit durchzuführen. Die folgenden Auszüge mögen einen Einblick in die Verhältnisse geben, denen sich Lehrer und Schüler an Rhein und Ruhr gegenüber sahen.

„Am Ende des Schuljahres wurde (wie an allen höheren Knabeanstalten der Stadt Bonn) von einer Feier abgesehen, teilweise um den französischen Behörden keinen Anlaß zum Einschreiten zu geben, teilweise weil an unserer Anstalt der Schülerchor kein Lied vortragen konnte. Hierbei muß hervorgehoben werden, daß der größere Teil unserer Notenbestände in den letzten Jahren in Verlust geraten ist. Wenn auch gegen Ende des Jahres ein Schüler der O IIIg wegen Diebstahls von der Schule entfernt werden mußte, so ist doch diese Entwendung der Noten sicherlich nicht Schülern zur Last zu legen.“ (Städt. Gymnasium und Realgymnasium, Bonn.)

„Die für den 23. März in Aussicht genommene feierliche Entlassung der Reifeprüflinge mußte unterbleiben, weil die Besetzungsbehörde alle Versammlungen, auch die rein künstlerischen und wissenschaftlichen Zwecken dienenden, untersagt hatte.“ (Staatl. Kaiserin Augusta-Gymnasium, Coblenz.)

„Bis zum Januar 1923 einschl. fanden regelmäßige Sitzungen des im Mai neugewählten Elternbeirats statt. Von da an mußten diese sowohl wie auch die geplanten Elternabende wegen des Versammlungsverbotes fortfallen.“ (Staatl. Hildaschule, Coblenz.)

„Die vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für den 13. Januar angesagte Trauerfundgebung in den Schulen aus Anlaß der Ruhrbesetzung war im besetzten Gebiet durch die Besetzungsbehörde verboten.“ (Städt. Kaiser Friedrich-Schule, Bad Ems.)

„Am 11. 1. wurde die Anstalt wieder von Franzosen besetzt. Mannigfache Störungen des Unterrichts waren die unausbleibliche Folge. Der Turn- und Spielbetrieb mußte vollständig eingestellt, mehrere Klassen zusammengelegt, der Physiksaal als Klassenzimmer benutzt werden. Trotz der französischen Besetzung versammelten sich am 13. 1. Lehrer und Schüler in der Aula, um ihrer Entrüstung über die völkerrechtswidrige Besetzung des Ruhrgebietes durch die Belgier und Franzosen und ihrer unverbrüchlichen Treue zum Vaterlande Ausdruck zu verleihen.“ (Staatl. Gymnasium, Neuß.)

„Am Tage nach der Beerdigung eines Schülers starb ein anderer braver Schüler der O III b. Am 9. Februar fand seine Beerdigung in Euren statt, an der die ganze Anstalt teilnahm. Dieser Tag, der 9. Februar 1923, wurde zu einem denkwürdigen Tage in der Geschichte der Anstalt.“

Schon auf dem Wege nach Euren erhielten wir die Mitteilung, daß der katholische Religionslehrer, Herr Studienrat E., von der französischen Besetzungsbehörde ausgewiesen sei. Nach Beendigung des Traueraamtes erschien auf dem Rade der stellvertretende Hausmeister und meldete, daß er ebenfalls den Ausweisbefehl erhalten habe; außerdem suchten die Franzosen nach Herrn Direktor K., den Studienträten Sch. und Ch. und nach Studienassessor Dr. L., die auch ausgewiesen seien. Die Herren Ch. und E. verließen am gleichen Nachmittag freiwillig Trier, die übrigen Herren wurden nach Limburg abtransportiert. Ihren Familien wurde 4 Tage Zeit gelassen, Trier zu verlassen. Soweit bekannt ist, war dieses der erste Fall im besetzten Gebiet, daß Lehrer ohne vorhergehendes Verfahren ausgewiesen wurden. Als Grund der Aus-

weisung wurde bei dem Hausmeister „Teilnahme an den Demonstrationen des 25. Januar“, an welchem Tage in Trier ein 24 stündiger Generalstreik stattgefunden hatte, angegeben; bei den übrigen Herren: „Excitation perpétuelle de ses élèves contre les autorités d'occupation.“

Am 20. Februar erfolgte dann eine weitere Ausweisung. Herr Studienrat Dr. M. wurde in der ersten Stunde von französischen Zivilbeamten aus seiner Klasse herausgeholt, zu seiner Wohnung gebracht, um sich etwas Reisegepäck mitzunehmen, und dann ebenfalls nach Limburg abtransportiert.“ (Staatl. Hindenburg-Realgymnasium mit Realschule, Trier.)

„Von der Interalliierten Rheinlandkommission wurden ausgewiesen: Am 16. Sept. 1922 Studienrat N. mit der amtlichen Begründung: „Der durch seine gegen die Alliierten gerichtete Werbetätigkeit unter seinen Schülern aufgefallen ist, und dessen Anwesenheit für die Sicherheit der Besatzungstruppen schädlich ist.“ Am 20. Februar 1923 Konrektor K., Studienrat K., Studienrätin M. und ordentliche Lehrerin W.

Als Grund der Ausweisung des ersten gibt das Nachrichtenblatt des französischen Pressedienstes Coblenz vom 5. März 1923 an: „Hat seinen Schülern befohlen, die Maueranschläge der Besatzungsbehörden abzureißen.“ Zur Begründung der Ausweisung der 3 letzteren heißt es an derselben Stelle: „Reizen ständig ihre Schüler gegen die Besatzungsbehörden auf.“ Infolge Ausweisung ihrer Familien mußten bis jetzt 30 Kinder die Anstalt verlassen.“ (Staatl. Auguste Victoria-Schule, Trier.)

„Im dritten Tertial fand wegen der Behinderung der Versammlungsfreiheit kein Elternabend statt.“ (Priv. kath. Hildegardischule, Trier.)

„Die politischen Verhältnisse brachten im letzten Tertial infolge Stilllegung des deutschen Eisenbahnverkehrs und der Ausweisungen manche Schwierigkeiten für das Schulleben. Besonders hart betroffen waren die auswärtigen Schülerinnen, die zum großen Teil zu Schulwegen bis über 2 Stunden gezwungen wurden. Weiter entfernt wohnenden wurde der Schulbesuch ganz unmöglich. Von diesen gingen einige jüngere in die Volksschulen zurück; andere besuchten die Schule wochenlang gar nicht oder sehr unregelmäßig. Nach Beginn des neuen Schuljahres konnten Einrichtungen getroffen werden (Schulfrühstück, Mittagbrot, Unterbringung bei Mitschülerinnen oder Lehrerinnen), die den auswärtigen den Schulbesuch wieder ermöglichten bzw. erleichterten.“ (Priv. kath. Hildegardischule, Trier.)

„Der Anstaltsleiter, dem der Jahrgang durch die fast tägliche Arbeit, die er ihm zugewandt, besonders ans Herz gewachsen war, hatte in seinem Gruße an die abgehenden Schüler gesagt, es sei ihm beim Scheiden noch nie so schwer ums Herz gewesen; es war, als habe er die Ahnung gehabt, daß seine Abschiedsworte überhaupt der von ihm geleiteten Anstalt gälten. In der Tat verließ er, nicht vierzehn Tage nach jener Rede, am 21. 3. die Stadt, von der französischen Besatzungsbehörde ausgewiesen, nachdem bereits am 6. desselben Monats Studienrat Dr. L. das besetzte Gebiet hatte verlassen müssen. Dasselbe Los traf am gleichen Tage wie Direktor B. den Studienassessor D., der, seit 1. 4. 22 ohne Lehrauftrag der Anstalt überwiesen, zum Lyzeum der Ursulinen in Boppard beurlaubt war. Von unseren Schülern wurden zwei ausgewiesen, durch Ausweisung ihrer Väter verloren wir sonst noch neun, übrigens im neuen Schuljahr bisher wiederum drei.“ (Stadt. Gymnasium, Boppard.)

„Empfindliche Störungen wurden im Schulbetrieb durch die Bahnsperre hervorgerufen, die eine Folge des französisch-belgischen Einbruches in das Ruhrkohlegebiet war. Dadurch war vielen auswärtigen Schülern der Besuch des Unterrichts sehr erschwert. Es gelang, eine Anzahl gegen billiges Entgelt in der Stadt bei Mitschülern u. a. unterzubringen, andere legten weite Strecken — bis zu 2×18 km — mit dem Fahrrade zurück, andere gingen zu Fuß oder suchten Fahrgelegenheit mit Lastkraftwagen, die z. T. für den Verkehr der Arbeiter eingerichtet waren. Die Sextaner in Elsdorf erhielten den notwendigsten Unterricht bei dem dortigen Bifar, der Septaner in Langerwehe nahm sich ein Obersekundaner an.“ (Stift. Gymnasium mit Realprogymnasium, Düren.)

„Der Schulhof wurde vom 15. 7. bis 15. 8. 1922 als Reitbahn für die belgische Artillerie beschlagen. Vom 27. 10. ab mußten Turnhalle und 3 Klassenzimmer für belgische Rekruten zur Verfügung gehalten werden, vom 28. November bis 11. Dezember 1922 wurden außer der Turnhalle 9 Klassenzimmer als Kaserne benutzt. Der Unterricht konnte mit Hilfe der Sammlungs- und Lehrerzimmer und der Aula aufrecht erhalten werden, ebenso bei der französischen Belegung von 10 Klassen (9.—15. Januar 1923). Vom 15.—19. 1. benutzte nachmittags die Studienanstalt ebenfalls unsere zu Klassenzimmern eingerichteten Räume. Seit dem 9. 1. ist die Anstalt vom Fernsprechverkehr abgeschnitten. Die Turnhalle wurde

von Mitte Dezember bis Anfang Februar zur Unterbringung von Möbeln für die Besatzung in Anspruch genommen. Nochmals benützten die Turnhalle und die Wandelhalle im Untergeschoß, in der die Schulspeisung stattfindet, französische Truppen vom 11.—13. Februar. Natürlich kam zur Zeit der wirklichen Belegung immer noch hinzu die der Aus- und Einräumung und der Reinigung der Anstaltsräume und der — Aborte. Seit 9. Januar 1923 befindet sich auch die französische Schule der Besatzung in 2 Klassen des Gebäudes.“ (Staatl. Gymnasium, Duisburg.)

„Am 10. 1. 1923 mußte die Schule auf Anweisung der Besatzungsbehörde geräumt werden. Die Besatzungstruppen verblieben bis zum 13. in der Schule. Der Unterricht konnte im Laufe des 15. wieder aufgenommen werden.“ (Städt. Realgymnasium, Duisburg-Ruhrort.)

„Wie in den letzten Jahren, so war auch in diesem Jahre die Leitung des Stadttheaters bereit, mehrere Schülervorstellungen zu einem mäßigen Einheitspreise zu veranstalten. Es wurde gegeben: Ludwig, der Erbförster; die Märchenoper Lobetanz; Shakespeare, Wintermärchen; Shakespeare, Julius Caesar; das Märchen: Die Prinzessin und der Schweinehirt. Außerdem begann der Intendant des Theaters, Herr Dr. Saladin Schmitt, eine Reihe von Vorträgen über die Entwicklung des Dramas mit szenischen Vorführungen. Leider konnten sie wegen der Besatzungsschwierigkeiten nicht zu Ende geführt werden. Auch die Kammermusikabende mit Werken von Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Brahms und Reger, die das Grevesmühl-Quartett wieder eigens für Schüler und Schülerrinnen veranstaltet hatte, konnten aus demselben Grunde nur mit Mühe in ungleichen Zeitabständen abgehalten werden.“ (Priv. kath. Lyzeum, Duisburg.)

„Schwer geschädigt wurden diejenigen unserer Schüler, deren Familien in den letzten Monaten durch die französischen Besatzungsbehörden aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen wurden. Die Gesamt-Schülerzahl ist dadurch etwas zurückgegangen; wir hoffen jedoch und nehmen an, daß diese Schüler nach der Beilegung des Streites zu uns zurückkehren werden. Auch die mit der Bahn von auswärts kommenden Schüler wurden durch die seit Monaten anhaltende Bahnsperre in ihrem Fortkommen empfindlich beeinträchtigt, da sie gezwungen waren, entweder zu fehlen oder täglich weite Fußwege (hin und zurück bis zu 4 bis 5 Stunden) zurückzulegen.“ (Staatl. Realgymnasium, Wiesbaden.)

„Die durch Aufhebung der Übungsschule freigewordenen Räume wurden durch 5 Klassen der Volkschule a. d. Lorcherstraße besetzt, so daß jetzt 3 verschiedene Schulsysteme (Volkschule, Mittelschule, Lyzeum) in unserem Gebäude untergebracht sind, ein deutlicher Beweis für die uns durch die Besetzung auferlegten Zwangsmäßigkeiten.“ (Städt. Lyzeum II mit Oberlyzeum, Wiesbaden.)

„Nach den Weihnachtsferien begann der Unterricht am 11. Januar 1923, stand aber nach wenigen Tagen eine gerade für das letzte und wichtigste Vierteljahr des Schuljahrs sehr mißliche Unterbrechung, indem gleichzeitig 4 Mitglieder des Kollegiums erkrankten und Ende Januar bzw. Anfang Februar die Bahnhöfe im Bezirk Mainz und der Bahnhof Höchst stillgelegt wurden. Die 6 auswärts wohnenden Lehrkräfte wurden vom Direktor ersucht, soweit sie auf Benutzung der Bahn angewiesen waren, auf Lastautos der Fabriken, zu Rad und zu Fuß den Schulort zu erreichen. Unter dieser Zwangslage mußten den Schülerinnen vom Direktor weitgehende Zugeständnisse gemacht werden — etwas späteres Kommen, früheres Fortgehen, Freigabe einzelner Wochentage —, da sonst der Schulbesuch zu große Anforderungen an sie gestellt haben würde.“ (Städt. Lyzeum, Höchst a. M.)

„Am 8. 1. wurde die Anstalt bis auf die Sammlungsräume von den Franzosen besetzt. Vom 15. 1. an stand der Unterricht in wöchentlichem Wechsel von Vor- und Nachmittagsunterricht in der Oberrealschule am Fürstenwall statt.“ (Staatl. Hohenzollern-Gymnasium, Düsseldorf.)

„Im neuen Schuljahr dauerte die Belegung des Prinz Georg-Gymnasiums durch die Schupo und somit die gemeinsame Benutzung der Ludendorffschule mit wöchentlich wechselndem Vormittags- und Nachmittagsunterricht fort. Da letzterer während der heißen Jahreszeit wahrscheinlich nicht durchführbar sein würde, stellten die Direktoren beider Anstalten nach Besprechung der Frage mit den Lehrerkollegien und Elternbeiräten schon Mitte Mai den Antrag, in der heißen Jahreszeit, d. h. vom 26. Juni bis 5. August, den Nachmittagsunterricht als „gesundheitsgefährlich und ergebnislos“ ganz zu unterdrücken, und zwar so, daß das Prinz Georg-Gymnasium vom 26. 6. bis 18. 7. Zwangserien habe und vom 19. 7. bis 5. 8. zusammenhängenden Vormittagsunterricht. Für die Ludendorffschule sollten am 18. 7. die Herbstferien beginnen. Die Zwangserien wurden genehmigt, in der Weise, daß der Nachmittagsunterricht nur noch für die beiden ersten Wochen nach Pfingsten beibehalten wurde, jedoch mit der Einschränkung, daß für

diese Zeit die ersten beiden Stunden täglich ausfielen. Die Unterrichtszeit wurde von 36 Minuten auf 40 Minuten für die Unterrichtsstunde erhöht. Vom 26. 6. bis 18. 7. setzten die Zwangserien ein. Für die unterrichtsfreien Wochen wurden den Schülern entsprechende häusliche Aufgaben gestellt, die nachgesehen und bei der Feststellung der Zeugnisse in Betracht gezogen wurden. Außerdem wurden vom Lehrerkollegium Mittel und Wege gesucht, um im Rahmen des Möglichen in freiwilliger Arbeit einzelne Schülergruppen oder Klassen erziehlich und unterrichtlich zu fördern, Wanderungen zu veranstalten, Turnübungen und dergl. Mit Bedauern ist festzustellen, daß nur ein ganz geringer Teil der Schüler von dieser freiwilligen Beschäftigungsmöglichkeit Gebrauch mache.“ (Staatl. Prinz Georg-Gymnasium, Düsseldorf f.)

„In der Frage der Räumung der Anstalt wurden mit den zuständigen Stellen fortgesetzt Verhandlungen geführt. Mitte November erfolgte der Bescheid, daß die Freigabe des Prinz Georg-Gymnasiums am 16. Dezember nunmehr „ganz sicher“ erfolgen werde. Tatsächlich räumte die Schutzpolizei am 18. Dezember die Anstalt. Die erforderlichen Wiederherstellungsarbeiten wurden in den Weihnachtsferien so gefördert, daß für Mitte Januar mit einer Wiederbenutzung des Prinz Georg-Gymnasiums gerechnet werden konnte. Aber am 9. Januar wurde unsere Anstalt erneut beschlagnahmt, und zwar diesmal infolge der Ruhraktion durch die Franzosen. Anfangs mit Ingenieuren und Telegraphentruppen belegt, wurde sie nach etwa 14 Tagen in ein Lazarett umgewandelt. Damit rückten die Aussichten der Wiederbesitznahme für uns in weite Ferne.“

Mitte Februar mußten sogar die Büchereien und das Amtszimmer des Direktors geräumt werden. Während der Direktor einen Teil seiner Privatwohnung in sein Amtszimmer umwandeln mußte, gelang es, die Büchereien in der Ludendorffschule unterzubringen. Daß die Folgen der nunmehr 20 Monate dauernden Belegung der eigenen Anstalt sich in den Kenntnissen und in der Disziplin der Schüler sowie in der Frequenz bemerkbar zu machen beginnen, dürfte nicht Wunder nehmen.“ (Staatl. Prinz Georg-Gymnasium, Düsseldorf f.)

„Der Unterricht erlitt vom 15. Januar ab eine schwere Störung dadurch, daß das Hohenzollern-Gymnasium, dessen Gebäude von der Besatzungsbehörde beschlagnahmt wurde, mit in unser Schulgebäude einzog. Dadurch wurde es notwendig, daß unter Verkürzung mancher Unterrichtsstunde und unter Fortfall des gesamten Nachmittagsunterrichtes beide Schulen, wöchentlich wechselnd, vormittags von $\frac{1}{2}9$ — $\frac{1}{2}2$ Uhr und nachmittags von $\frac{1}{2}3$ —7 Uhr Unterricht erhielten. Da diese Schwierigkeit voraussichtlich noch längere Zeit fortbestehen wird, so ist eine erhebliche Einbuße am Wissen und Können bei unseren Schülern ganz unvermeidlich. Am schwersten wird dabei empfunden, daß die blühende Vereinstätigkeit, die sich eben erst von den gewaltigen Störungen der Kriegszeit etwas erholt hatte, von neuem völlig unterbunden ist.“ (Stadt. Oberrealschule am Fürstenwall, Düsseldorf f.)

„Eine schlimme Zeit für die Hindenburgschule zog herauf und dauert noch an, seitdem die Franzosen in großer Zahl am 9. 1. 1923 in Düsseldorf einmarschierten und viele Schulen beschlagnahmten. In unsere Schule mußte die heimatlos gewordene Auguste-Viktoria-Schule aufgenommen werden. Wir müssen mit ihr Konferenzzimmer, Sammlungen, Laboratorium usw. teilen und abwechselnd Vor- oder Nachmittagsunterricht halten. Damit sind Stundenverkürzungen verbunden, Stundenausfall und manche Unbequemlichkeit. Im ganzen vollzieht sich das Zusammenwohnen reibungslos. Zweifellos aber leidet der Unterricht erheblich. Es ist noch keine Aussicht, daß dieser Zustand sich ändert.“

Bis jetzt hat sich die fremde Besatzung der Eingriffe in das Schulleben enthalten, nur einige Befehle erlassen, die alle an soldatische Ausbildung erinnernden Unternehmungen verbieten.“ (Stadt. Hindenburgschule, Düsseldorf f.)

„Wie im Vorjahr, so zeigen sich auch in diesem Jahr ganz bedeutende Hemmungen des Unterrichts, vor allem durch die Belegung der Anstalt durch die Schutzpolizei, die am 9. Dezember 1922 erfolgte. Alle Bemühungen des Elternbeirates, der Elternschaft und der Anstaltsleitung, die von der vorigen Belegung wieder hergestellte Anstalt zu verschonen, blieben bei den maßgebenden behördlichen Stellen erfolglos, und so mußte am 9. Dezember 1922 der Unterricht geschlossen werden, nachdem das wertvolle, größtenteils neue Anschauungsmaterial und Schulmöbel bereits in der Woche vorher geborgen worden war. Die Anstalt selbst wurde nach den Weihnachtsferien in die Hindenburgschule, städtisches Gymnasium mit Realgymnasium in der Klosterstraße, verlegt. Da diese Anstalt im Zentrum der Stadt liegt, wurde vereinbart, Lehrpersonen und Schülerinnen auf Antrag freie Straßenbahnsfahrt zur Schule zu gewähren. — Der mit der Hindenburgschule vereinbarte wechselnde Nachmittagsunterricht wirkte naturgemäß an sich schon äußerst hemmend, zumal

er auch infolge früh eintretender Dunkelheit wesentlich abgekürzt werden mußte, so daß meist die 6. Stunde nicht gehalten werden konnte.“ (Städt. Auguste-Viktoria-Schule, Düsseldorf.)

„Am 8. Januar 1923 begann die Besetzung des Ruhrbezirks durch die Franzosen. Unsere Schule wurde von vornherein in stärkste Mitleidenschaft gezogen. Beide Häuser, das Lyzeum wie die Studienanstalt, mußten binnen 24 Stunden geräumt werden. Die Luisenschule fand vorläufige Unterkunft im Oberlyzeum in der Steinstraße und in der Volkschule an der Helmholzstraße, wo ihr 8 Zimmer eingeräumt wurden. Es handelte sich um einen notdürftigen Behelf. Die Beschränktheit des Raumes machte das Ausfallen einer beträchtlichen Anzahl von Stunden nötig. Die Verteilung der Anstalt auf zwei, fast eine halbe Stunde voneinander entfernte Häuser sowie die Notwendigkeit, täglich am Vormittag und am Nachmittag zu unterrichten, brachte soviel Unzuträglichkeiten mit sich, daß eine Änderung des Zustandes mit Beginn des neuen Schuljahres unter allen Umständen geboten erscheint. Vor allem leidet unter den gegenwärtigen Verhältnissen der naturwissenschaftliche Unterricht der Studienanstalt und der Oberklassen des Lyzeums, da ihm Apparate und sonstige Hilfsmittel völlig entzogen sind.“ (Städt. Luisenschule, Düsseldorf.)

„Eine größere Störung des Unterrichts brachte der Einbruch der Franzosen in das Ruhrgebiet. Infolge der Beschlagnahme der Luisenschule wurden 8 Klassen der Luisenschule im Gebäude des Oberlyzeums untergebracht. Der Zeichenunterricht sowie der hauswirtschaftliche Unterricht mußten daher bis zum Ende des Schuljahres ausgezögert werden, der Unterricht im Turnen erlitt einige Beschränkungen. Vom 11. bis 30. Januar war auch die Übungsschule beschlagnahmt; die Klassen der Übungsschule hatten in dieser Zeit einen beschränkten Nachmittagsunterricht, am Vormittag wurden Spaziergänge unternommen, soweit das Wetter es zuließ.“ (Städt. Oberlyzeum, Düsseldorf.)

„Leider wurde der Schulunterricht durch die Mittelschule, die mit 6 Klassen in unserem Schulgebäude einquartiert war und darüber hinaus noch einen Teil unserer Räume benützte, recht empfindlich gestört. Hatte doch sogar eine unserer Klassen während des ganzen Jahres nicht einmal einen eigenen Klassenraum zur Verfügung. An die Stelle der zu Ostern 1923 ausgezogenen Mittelschule ist nun die Berufsschule getreten. Leider wurde der Schulansfang nach Ostern durch den erforderlichen Umbau um 10 Tage verschoben. Daß ferner durch den Ruhereinbruch unsere Turnhalle verloren ging, wurde schon berichtet. Die Ruhrbesetzung hatte bei uns von Anfang an die schlimmsten Verkehrsschwierigkeiten zur Folge. Hierdurch wurde der Unterrichtsbetrieb zunächst erheblich gestört, zumal die oberen Klassen viele auswärtige Schüler zählen. Daß die schwierigsten Hindernisse (gewaltige Fußmärkte, tägliche Revisionen u. a.) schnell und siegreich durch unsere Schüler überwunden wurden, gehört mit zu dem Ruhmesblatt unseres hoffentlich erfolgreichen Abwehrkampfes.“ (Städt. Oberrealschule, Oberhausen.)

„Kurz vor Schulschluß wurde das Schulleben auf das ärgste gestört durch die Beschlagnahme der Schule von Seiten der Franzosen. Am 17. März, morgens 9½ Uhr, drang der Hauptmann der Maschinengewehrfabrik des 28. Alpenjägerbataillons mit einigen Mannschaften in die Schule ein und forderte die Räumung der Schule innerhalb einer Stunde. Der dagegen erhobene Protest fruchtete naturgemäß nichts. Man mußte sich der Gewalt beugen. Durch Verhandlungen gelang es indessen, die beiden Baracken, das Direktorizimmer, die Bücherei und die beiden Sammlungszimmer für Naturkunde für die Schule zurückzuhalten. Mit der tatkräftigen Hilfe unserer Schüler und des Lehrerkollegiums wurden die Klassenzimmer geräumt und alles in den freibleibenden Räumen und im Dachgeschoss untergebracht. Da auch die große evangelische Volksschule von den Franzosen weggenommen war, blieben nur noch die katholischen Volksschulen für den gesamten Schulbetrieb übrig. Nach Verhandlungen mit dem Lehrerkollegium der Volksschulen wurde bestimmt, daß drei Klassen der Realschule (VI, V und IV) in der katholischen Mädchenschule untergebracht wurden. Die II III fand Unterkommen im Saale des Wirtshauses von Luttemann. Der Unterricht der I III fand in der Baracke für Physik und Chemie statt. Die Untersekunda, die ja schon die Schlüßprüfung hinter sich hatte, wurde sofort entlassen. Der Unterricht muß wochenweise wechselnd nachmittags und vormittags abgehalten werden.“ (Städt. Realschule Kirchhörde zu Hombruch.)

„Sehr unerfreulich gestalteten sich die Verhältnisse im Winter durch die Einwirkungen des Ruhrunternehmens. Als zu Ende Januar der deutsche Eisenbahnverkehr völlig stillgelegt wurde, begann für die Anstalt eine schwere Zeit. Weit über die Hälfte sind Fahrschüler. Da zu gleicher Zeit anhaltend feuchtes Wetter eintrat, zeigten sich alsbald große Lücken, die in manchen Klassen fast die Hälfte ausmachten. Auswärtige Schüler hier unterzubringen, war in den letzten Jahren nicht üblich und machte zunächst Schwierigkeiten. Diese ungünstigen Verhältnisse verschärften sich bald noch durch den eintretenden Kohlen-

mangel infolge der vollständig fehlenden Zufuhr. So mußte der Unterricht stark eingeschränkt werden. Die Hoffnung, es werde sich um eine bald vorübergehende Störung handeln, erwies sich leider als trügerisch. Noch vor Schluß des Schuljahres erfolgten auch Ausweisungen von Beamten, wodurch die Schule mehrere Schüler verlor. Die günstige Entwicklung der Anstalt der letzten Zeit drohte hierdurch jäh unterbrochen zu werden.“ (Staatl. Realgymnasium, Geisenheim-Rüdesheim.)

„Die Abneigung der Franzosen gegen die höheren Schulen im besetzten Gebiet als die angeblichen Stätten „nationalistischen Franzosenhasses“ ist wohl der tiefere Grund dafür, daß am 16. März 1923, einem Freitag, plötzlich und völlig unerwartet der Befehl kam, das Realgymnasium bis Montag morgen um 7 Uhr zu räumen. Ein Protest half nichts. Die Räumung erfolgte am nächsten Tage.

So mußte das Schuljahr vorzeitig geschlossen werden.

Dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Direktors des Lyzeums, Dr. Weller, und des Leiters der Fortbildungsschule, Schulze-Brauks, verdanken wir es, daß wir nach den Osterferien den Unterricht wieder aufnehmen konnten, indem die Klassen IV bis VI im Gebäude des Lyzeums in der Schulstraße mit den Klassen IV bis I des Lyzeums, die übrigen Klassen des Realgymnasiums im Schulgebäude in der Blankensteiner Straße mit den Klassen VII bis V des Lyzeums und der Fortbildungsschule wochenweise vormittags und nachmittags abwechseln. Die Rücksicht auf die Fortbildungsschule macht eine geringe Verkürzung der Unterrichtszeit nötig, die dadurch erreicht wird, daß bei Vormittagsunterricht die Unterrichtsstunden 40 Minuten, bei Nachmittagsunterricht 35 Minuten dauern. Samstags können nur 4 Unterrichtsstunden gehalten werden.

Der Chemieunterricht findet in den Räumen des chemischen Laboratoriums der Henrichshütte statt, die uns von der Direktion in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt wurden.“ (Städt. Realgymnasium, Hattingen a. d. Ruhr.)

„Der Unterricht wurde am Schlusse des Berichtsjahres infolge der Beschlagnahme einzelner Klassen durch die Franzosen stark geschädigt. An einigen Tagen mußte er ausfallen; vom 19. März ab konnte er nur dadurch aufrecht erhalten werden, daß drei Klassen im evangelischen Gemeindehause untergebracht und die Untersekundaner nach Beendigung der Schlusprüfung entlassen wurden. Am Ende der Osterferien 1923 wurde das Progymnasium von den Franzosen wieder freigegeben.“ (Städt. Progymnasium, Werden a. d. Ruhr.)

„Leider wurde auch unsere Schule nicht von der französischen Besatzung verschont. Am 17. 2. 23, morgens 8 Uhr, zogen die feindlichen Truppen in Gelsenkirchen ein, und ein Teil von ihnen belegte sofort das ganze untere Stockwerk des Realgymnasiums. Der Unterricht fiel in den ersten Tagen aus, wurde dann aber nachmittags von 2—6 Uhr notdürftig in der Oberrealschule abgehalten. Am 21. 2. verließen die Franzosen die Stadt, und nach gründlicher Reinigung konnte am 26. 2. der ordnungsmäßige Unterricht wieder beginnen.“ (Städt. Realgymnasium, Gelsenkirchen.)

„Die Besetzung erfolgte am 11. Januar durch die Belgier. Die Wirkung auf die Schülerinnen ist unstreitig eine sehr große. Da das Realgymnasium beschlagnahmt wurde, zogen erst die Klassen I bis III und am 26. Februar, als wir mit dem Vormittags- und Nachmittagsunterricht wöchentlich zu wechseln begannen, auch die Klassen III a und b bei uns ein. Die kleinen Widerwärtigkeiten wurden gern in Kauf genommen; denn nie ist es angebrachter gewesen als jetzt, daß einer des anderen Last trage.“ (Priv. Lyzeum, Sterkrade.)

„In der Zeit vom 18. 1. bis 3. 2. war der Schule die Turnhalle und ein Teil des Hoses genommen, auch zwei Räume im Erdgeschoß (das Sprechzimmer und das Büro des Hauswartes) waren beschlagnahmt, ferner mußten mehrere Abortzellen zur Verfügung gestellt werden. Die Turnstunden fielen aus, dafür wurde auf dem Hose gespielt. Eine wesentliche Störung trat nicht ein. Seit dem 10. 2. ist das Sprechzimmer wieder als Schreibstube in Anspruch genommen worden. Am 24. 2. nahmen die Franzosen die Klassen V b, IV b und IV c, welche in den Lehrzimmern für Physik, Chemie und Naturwissenschaften untergebracht wurden. Zwei Tage später teilte das Besetzungsamt mit, daß wir am 26. 2. die Anstalt verlassen müßten. Am Montag, dem 26. 2., haben die Schüler mit der Räumung der Klassen begonnen. Alle beweglichen Sachen wurden in das Dachgeschoß gebracht und unter Verschluß genommen. Auch den größten Teil der Sammlungen trugen die Schüler in städtische und private Räume außerhalb der Schule. Am Nachmittag desselben Tages zogen die Franzosen ein. Dem Realgymnasium und der Realschule wurde das Lyzeum zur Mitbenutzung überwiesen. Diese Anstalt enthält aber mit Lehrzimmer für Physik und Chemie

nur 15 Klassenzimmer, während unsere Doppelanstalt 17 Räume nötig hat. Es wurden deshalb die XI und die XII, die gerade mit den schriftlichen Prüfungsarbeiten fertig geworden waren, am 1. und 2. März mündlich geprüft und dann entlassen, um für diese Klassen der Sorge für Klassenzimmer enthoben zu sein.

Der Unterricht im Lyzeum wurde am 28. 2. aufgenommen mit fünfstündigem Morgen- bzw. Nachmittagsunterricht.“ (Städt. Reform-Realgymnasium und Realschule, Witteln.)

„Am 3. März wurde Studienrat Dr. T. wegen Betretens eines vom Wachtmeister besetzten Bürgersteiges verhaftet und in die belgische Wache gebracht. Obgleich er schon nach einigen Stunden wieder freigelassen wurde, mußte er 2 Tage dem Unterricht fernbleiben und sich in ärztliche Behandlung begeben, weil ihm infolge von Misshandlungen das Trommelfell geplatzt war.“ (Städt. Lyzeum mit Deutscher Oberrealschule i. E., Gladbeck.)

„Am Donnerstag, dem 29. März 1923, wurde die Anstalt von den Franzosen besetzt. Nach den Osterferien soll der Unterricht in der Blücherschule, einer Volkschule hier selbst, stattfinden.“ (Städt. Reform-Realgymnasium, Langendreier.)

„Vom 20. Januar 1923 ab mußte das Realgymnasium die städtische höhere Mädchenschule, die ihr Gebäude durch die Beschlagnahme der Besatzungstruppen verloren hatte, in sein Gebäude aufnehmen, weshalb von da an, von Woche zu Woche wechselnd, die Knaben- und die Mädchenschule Vormittags- oder Nachmittagsunterricht hatten. Am 25. Januar wurde von dem Realgymnasium die Parade, am 29. Januar die Turnhalle nebst 2 Klassenzimmern, am 20. Februar das gesamte Gebäude von der Besatzungsbehörde beschlagnahmt. Die Anstalt, deren Unterrichtsbetrieb schon bis dahin mancherlei Störungen und Unterbrechungen erfahren hatte, war deshalb gezwungen, in der benachbarten Gemeinde Rauel ein ihr zur Verfügung gestelltes Volksschulgebäude zu beziehen, das sie wiederum mit der höheren Mädchenschule teilen mußte. Mußte deshalb an sich schon der Unterricht manche Kürzung erfahren, so traten noch weitere Einschränkungen hinzu, da leider in dem Gebäude Turnhalle, Singsaal, Physikzimmer und Chemieraum fehlen.“ (Städt. Realgymnasium i. E., Castroop.)

„Am 11. 1. 23 wurde unsere Stadt von belgischen Truppen besetzt. Auch eins unserer Schulgebäude wurde mit Truppen belegt, so daß wir in dem uns noch verbliebenen Schulgebäude an der Scharnhölzstr. sämtlichen Unterricht erteilen mußten. Möglich war dieses nur dadurch, daß ein Teil vormittags und ein Teil nachmittags Unterricht erhielt. Der Unterricht begann morgens 8 Uhr mit folgender Stundenordnung: 8—8,40; 8,45—9,25; 9,40—10,20; 10,25—11,05; 11,15—11,55; 12,15—12,55; 1,00—1,40; 1,55—2,35; 2,40—3,20; 3,30—4,10.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum i. E., Bottrop.)

„Beim Einmarsch der Franzosen Mitte Januar wurde das Gymnasialgebäude beschlagnahmt und mit dem Divisionsstab belegt. Lehrer- und Schülerschaft siedelten in das Gebäude der Oberrealschule über, wo der Unterricht wochenweise wechselnd vor- und nachmittags erteilt wurde. Selbstverständlich mußten beide Anstalten vielerlei Unzuträglichkeiten mit in den Kauf nehmen.“ (Städt. Gymnasium, Redlingshausen.)

„Anfang März 1923 wurde die Turnhalle durch französisches Militär belegt. Infolgedessen mußte sich der Turnunterricht auf Freiübungen und Turnspiele beschränken. Außerdem wurde im letzten Vierteljahr das Anstaltsgebäude an allen Nachmittagen einer Volkschule zur Verfügung gestellt, da deren Räume ebenfalls durch fremde Truppen belegt waren. An unserer Anstalt wurden deshalb Kurzstunden zu 40 Minuten eingerichtet. Am Schlusse des Schuljahres mußten auch noch 2 Klassenzimmer für die Besatzung hergegeben werden.“ (Städt. Reform-Realgymnasium, Lünen.)

„Dann kamen schwere Wochen voll Ungewißheit, in denen Ausweisung oder Verhaftung täglich jeden bedrohte und weiter bedroht. Väter von Schülern wurden verhaftet, Hausgerät aus den Wohnungen ausgewiesener Eisenbahner in den zwei Schulwerkstätten untergebracht; die Eisenbahnen hörten auf. Die auswärtigen Schülerinnen konnten gar nicht oder nur mit großer Mühe dem Unterricht beiwohnen. Die meisten Zeitungen waren verboten, die hiesigen, wenn sie erscheinen durften, stark censiert. Die unglaublichesten Gerüchte wurden wieder geglaubt und verbreitet. Es schien der Direktorin durchaus notwendig, daß inmitten dieses Wustes von Sensationsnachrichten und täglicher Aufpeitschen der niedrigsten Hafinstinkte etwas gesunden wurde, das ein starkes Sichbeschäftigen mit reineren und höheren Dingen erzwang. Aus diesem Gedanken heraus erwuchs der Plan, das alte Spiel von den klugen und den törichten Jungfrauen

von 1322 aufzuführen, das am Ende des Schuljahres am Palmsonntag und Montag zur Darstellung kam und eine ganz unerwartet starke Wirkung ausübte.“ (Städt. Lyzeum mit Frauenschule, Kreuznach.)

„Am 16. Januar wurde das Schulgebäude von den Franzosen als Quartier beschlagnahmt. Mit Hilfe der Schülerinnen waren die Lehrmittel und die Bibliotheken rechtzeitig ausgeräumt. Auch der Flügel, das Harmonium und die Nähmaschinen waren in Sicherheit gebracht. Am 22. Januar wurde der Unterricht im Realgymnasium aufgenommen, wochenweise abwechselnd vor- und nachmittags. Die 6. Stunden mußten ausfallen.“ (Städt. Lyzeum, Hördel.)

„Den Druck der französischen Besatzung des Ruhrkohlengebietes hat auch unsere Stadt erfahren. Seit 16. Januar ist Hördel besetzt und von den höheren Schulen auch das Lyzeum belegt worden. Infolgedessen mußte der Unterricht für Realgymnasium und Lyzeum im Gebäude des Realgymnasiums ermöglicht werden. Das ist in der Weise eingerichtet worden, daß in einer Woche vormittags das Realgymnasium und nachmittags das Lyzeum Unterricht hat, und daß ein wöchentlicher Wechsel in der Reihenfolge stattfindet. Im März ist auch schon einmal für mehrere Tage die Turnhalle mit Truppen belegt worden.“ (Städt. Realgymnasium, Hördel.)

„Am 1. Februar rückten die Franzosen an. Eine Wagenkompanie nahm von der Turnhalle Besitz, während die Tanks auf dem Schulhofe auffuhren. Am 2. Februar mußte auch die Schule bis auf die Sammlungs- und das Bibliothekzimmer, die Räume für Physik und Chemie und das Direktorzimmer hergegeben werden. Es wurde ein Lazarett (Infirmerie) hineingelegt. Am 1. März wurden von dem Hauptquartier des 32. Armeekorps alle Räume bis auf den letzten fortgenommen. In der vorgeschriebenen Zeit mußte alles Inventar fortgeschafft werden, eine sehr anstrengende Arbeit, die aber von den Schülern der oberen und mittleren Klassen unter den Augen der angerückten Besatzung auf musterhafte Weise bewältigt wurde.“

Seit dem 1. Februar ist dann wochenweise abwechselnd mit Vor- und Nachmittagsunterricht im Lyzeum unterrichtet worden.“ (Städt. Oberrealschule, Herne.)

„In diesem Jahre blieb das Kollegium von größeren Krankheitsfällen verschont, so daß dadurch keine Störung des Unterrichts herbeigeführt wurde. Um so schlimmer machten sich seit dem 15. Februar die Folgen der Ruhrbesetzung bemerkbar. Kaum war die Oberrealschule besetzt, als auch schon die Hand aufs Gymnasium gelegt wurde. Die Anstalt war deshalb gezwungen, gemeinsam mit der katholischen Volkschule III in deren Gebäude den Unterricht vor- oder nachmittags zu erteilen. Die Unterrichtsstunde wurde auf 40 Minuten herabgesetzt und der Unterricht selbst von 8—1 bezw. 1,30—6,30 erteilt. Infolge der Besetzung mußte die Reifeprüfung vorzeitig am 16. und 17. Februar im Lyzeum abgehalten werden.“ (Städt. Gymnasium, Herne.)

„Die Franzosen kamen, und wenn auch unser Gebäude bis heute freibleiben ist, so fühlen wir doch den Druck der Besatzung. Bald wurde nämlich das Haus der Oberrealschule besetzt, und so müssen wir uns denn bis heute mit ihr in die Benutzung der Räume teilen. Nur durch Verkürzung der Unterrichtsstunde auf 40 Minuten war das zu ermöglichen. Beide Schulen haben in wöchentlichem Wechsel vor- und nachmittags Unterricht. Völlig steht es um die Reinigung und Lüftung der Räume, jeden Tag sehnen wir das Ende dieser Zustände herbei. Eine große Anzahl der Schülerinnen sind als „Ruhrkinder“ im freien deutschen Land untergebracht; wir haben sie gern beurlaubt, wenn wir auch nicht ohne Sorge dem Tage entgegensehen, an dem sie in ihre Klassen zurückkehren werden und am regelmäßigen Unterricht wieder teilnehmen sollen.“ (Städt. Viktoria Luisen-Schule, Herne.)

„Aus Anlaß des Einmarsches der fremden Truppen fand am 13. Januar 1923 in der Aula des Gymnasiums eine Trauerfeier statt. An demselben Tage rückte die Besatzungsmannschaft, die sich zunächst aus Franzosen zusammensetzte, in die Stadt ein und beschlagnahmte die Turnhalle der Anstalt. Nach und nach wurden dann noch 6 Klassenzimmer und die Aula mit Soldaten belegt. Der Unterricht wurde zunächst geteilt, und zwar in der Weise, daß die Schüler der O I—IV des Vormittags, die 6 Abteilungen der Quinta und Sexta des Nachmittags unterrichtet wurden. Infolge der bekannten Vorgänge am 12. März, die mit der Verhaftung des Berichterstatters und des Studientrators F. abschlossen, mußte der Unterricht bis zum Ende der Osterferien ganz ausgesetzt werden. Auch nach Ostern konnten die Schüler nur in Gruppen und in vereinzelten Lokalen in den Hauptfächern unterrichtet werden. Erst nach dem Eintreffen der belgischen Truppen, welche die Franzosen ablösten, ergab sich die Möglichkeit, die besetzten Räume so von den Unter-

richtsräumen abzutrennen, daß der Unterricht wieder aufgenommen werden konnte. Dieses geschah am 14. Mai.“ (Städt. Hindenburg-Gymnasium mit Realschule, B u e r.)

„Am 13. Januar 1923 war eine Trauerfeier beim Einmarsch der fremden Truppen ins Ruhrgebiet. Am 14. Januar rückten die Truppen in die Schule ein und besetzten Turnhalle, Geräteraum, die Klassenzimmer im Erdgeschoß und den inneren Schulhof. Nach der Ermordung der beiden französischen Offiziere wurden auch Aula und Gesangsklasse im 2. Stock von Truppen belegt. Kindergarten und Frauenschule mußten einen Teil der Räume an die Volks- und Fortbildungsschule abgeben. Der Unterricht konnte ohne Unterbrechung durchgeführt werden.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum [Frauenschule], B u e r.)

„Die Hoffnung, daß die Schule mit dem Beginn des neuen Schuljahres 1923 nach 2½ Jahren endlich wieder ihr eigenes Heim beziehen könne, ist abermals zunichte geworden durch die traurigen politischen Verhältnisse des Ruhrgebietes, von denen die Stadt Dortmund auch nicht verschont geblieben ist. Nachdem die Franzosen am 8. 3. 23 die im Gebäude des staatlichen Gymnasiums untergebrachte Schutzpolizei ausgehoben hatten, bezogen sie selbst am 9. 3. das Gebäude als Kaserne und beschlagnahmten für ihre Zwecke auch Teile der Dienstwohnung des Direktors, so daß für dessen Familie ein weiterer Verbleib in der Wohnung unmöglich war. Er räumte diese daher am 12. März.

Am 21. April 1923 mußte auch der Hausmeister auf Befehl der Franzosen die Dienstwohnung räumen.“ (Staatl. Gymnasium, D o r t m u n d.)

„Die stärkste Störung erfolgte durch die Belegung des Gymnasiums mit französischen Truppen. Am Nachmittag des 15. 1. rückte eine Abteilung des Infanterieregiments 155 hier ein. Diese verließ das Gymnasialgebäude wieder am Mittag des 17. Januar. Sie wurde von dem 2. Bataillon des Infanterieregiments 94 abgelöst, das bis zum Mittag des 20. Januar blieb. Schon am vorhergehenden Tage hatte eine Abteilung des Tankregiments 509 hier Quartier bezogen; die 2. Kompanie dieses Regiments siedelte am 20. 1. mittags ganz in das Gymnasialgebäude über, als das Infanterieregiment 94 wieder abgerückt war, und blieb hier bis zum 22. 1. nachmittags. Belegt wurden von dem Infanterieregiment 155 die Turnhalle, 2 Klassenzimmer und ein Raum im Kellergeschoß. Das Infanterieregiment 94 nahm einen weiteren Nebenraum in Anspruch und das Tankregiment noch ein Zimmer. Die Störung für den Unterricht war unter diesen Verhältnissen nicht besonders groß, abgesehen vom Turnunterricht, der sehr gelitten hat.

Da vom 16. 1. bis 23. 1. die Turnhalle mit französischen Truppen belegt war, konnte weder der Schulhof noch die Turnhalle für den Turnunterricht benutzt werden. Ersatz bot teilweise die von der Stadt zur Verfügung gestellte Turnhalle an der Bleichstraße, soweit sie für das Gymnasium freigemacht werden konnte, bis auch sie wenige Tage später mit französischen Truppen belegt wurde. Vom 24. 1. an wurde zunächst nur der Schulhof für den Turnunterricht benutzt; da jeden Tag mit einer neuen Belegung des Gymnasialgebäudes gerechnet werden mußte, wurde nach dem Abzug der französischen Truppen die Turnhalle geräumt. Vorher war dies leider unmöglich gewesen, weil nicht feststand, ob bzw. welche Räume des Gymnasiums belegt würden. Erst im Laufe des März konnten die Turngeräte allmählich wieder in die Turnhalle gebracht werden, als es den Anschein hatte, daß das Gymnasialgebäude von weiterer Besetzung verschont bleibe. Bis dahin behielt man sich mit einem Teil der Geräte.“ (Staatl. Gymnasium, B o c h u m.)

„Die Besetzung Bochums mit französischen Truppen seit dem 15. 1. brachte ganz veränderte Verhältnisse für die Schüler. Am Abend des 15. 1. fand eine große Kundgebung gegen den Einmarsch vor dem Gymnasialgebäude statt, an der jedensfalls auch Gymnasiasten beteiligt waren. Die Erregung war damals besonders groß, weil in den letzten Tagen vor dem Einrücken patriotische Kundgebungen auf den öffentlichen Plätzen stattgefunden hatten. Die Soldaten, die zuerst im Schulgebäude einquartiert waren, verlangten eine strenge Scheidung zwischen ihnen und den Schülern. Nach ihrem Abmarsch wurde diese nicht mehr durchgeführt. Für die Schüler war seitdem nur möglich, daß sie keinen Schulhof mehr hatten; bis zum Abmarsch der Truppen dienten die das Schulgrundstück einschließenden Straßen als Schulhof. Zu Reinigungen ist es nicht gekommen; die Schüler besorgten auch außerhalb der Schule die Weisungen, die ihnen gegeben wurden, damit Zusammenstöße vermieden wurden... Weit möglicher war es, daß die Schüler durch Maßnahmen der Besatzung wenig regelmäßig zum Unterricht kamen, bzw. früher wieder weggehen mußten. Es handelte sich meist um die Verhängung des verschärften Belagerungszustandes, um Sperrung von Straßen u. ä. Zum Teil waren die Unregelmäßigkeiten auch in Gerüchten begründet, die sich schließlich als unwahr herausstellten. Aber sie bewirkten, weil sie geglaubt wurden, häufig eine Kürzung des

Unterrichts. Als sich einige Male die Unrichtigkeit der Gerüchte herausgestellt hatte, konnte die Schule ihnen entgegentreten und eine Schädigung der Schüler, soweit es in ihren Kräften lag, verhindern.“ (Staatl. Gymnasium, Bochum.)

„Kurz nach Weihnachten erfolgte die Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen. Am 19. Januar fuhren etwa 20 Tanks auf unseren Schulhof. Die Baracken wurden belegt. Der Kindergarten mußte geschlossen werden. Uns blieb nur das Hauptgebäude. Wie lange noch?“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, Bochum.)

„Eine empfindliche Störung des Unterrichts trat zu der Zeit ein, als die Oberrealschule II besetzt wurde. Dadurch verlor die Anstalt 1 Klassenzimmer, 1 Turnhalle und den Gesangssaal. Durch die bald darauf erfolgte Besetzung der Drusenbergsschule gingen auch die 2. Turnhalle und der Zeichensaal verloren. Wir halfen uns dadurch, daß innerhalb 16 Tagen jede Klasse einmal an einem Tage frei hatte und somit 16 Klassen in 15 Räumen unterrichtet werden konnten.“ (Städt. Lyzeum II und Studienanstalt i. E., Bochum.)

„Am 11. Januar wurde die Stadt Essen und das Ruhrgebiet von den Franzosen besetzt und die Turnhalle des Gymnasiums beschlagnahmt. Da kein Ersatz für dieselbe beschafft werden konnte, mußte der gesamte Turnunterricht bis zum Ende des Schuljahres ausfallen.“ (Staatl. Gymnasium am Burgplatz, Essen.)

„Bei einem der zahlreichen Ausflüge, die zu wissenschaftlichen Zwecken oder zu körperlicher Erziehung der Schüler unternommen wurden, wurden zwei Primaner ohne schuldige Veranlassung von den Franzosen mißhandelt. Der Direktor hat bei dem kommandierenden General Verwahrung dagegen eingelegt.“ (Städt. Humboldt-Oberrealschule, Essen.)

„Im letzten Schulterial traf die Anstalt das schwere Schicksal der Besetzung durch französische Truppen. Am 11. Januar 1923 wurde der größte Teil des Gebäudes, am 16. Januar die ganze Schule durch den Stab eines Armeekorps belegt. Die allgemeine vaterländische Not wurde so für uns besonders fühlbar. Mit Bitterkeit und Trauer im Herzen mußten wir fluchtartig unsere schöne Schule verlassen, die uns mehr geworden war als ein kostbar ausgestattetes Gebäude, die den Mittelpunkt unseres ganzen inneren Zusammenlebens bildete. Bei der Möglichkeit der Besetzung konnten wir nicht daran denken, die reihhaltigen und unerlässlichen Bestände unserer Sammlungen in Sicherheit zu bringen. Nur das Notdürftigste rafften Schüler und Lehrer in aller Eile zusammen, während schon die fremden Truppen sich einrichteten. Vom 12. bis 23. Januar mußte der Unterricht ausfallen, die Schule wurde sodann durch die Stadtverwaltung in das Gebäude der Goethe-Schule verwiesen und der Unterricht auf den Nachmittag verlegt. Das bedeutete für einen großen Teil unserer Schüler einen Schulweg von 1—1½ Stunden, der in den späten Abendstunden zurückgelegt werden mußte und die Schüler erst um ½9 oder gar 9 Uhr in das Elternhaus zurückführte. Schon sehr bald ergab sich die Notwendigkeit, die 6. Unterrichtsstunde ausfallen zu lassen. Die biologischen Schülerübungen, das mathematische Zeichnen, der Chorgesang, ein großer Teil der Turnstunden sowie eine Reihe von wissenschaftlichen Stunden mußten wegfallen. Es liegt auf der Hand, daß die wissenschaftlichen Ziele des Unterrichts bei dieser schwierigen Lage nicht in vollem Umfange erreicht werden können.“

Der schwerste Schaden aber liegt auf gesundheitlichem Gebiet. Das Bredener Realgymnasium sah bisher seinen besonderen, ja einzigartigen Vorzug in seiner gesunden Lage, in der reinen, staubfreien Luft, in der vollkommenen Ruhe, in der Nähe des Waldes, in dem während des Sommers viele Lehrstunden erzielt werden konnten. Die Stadt Essen hat mit dem Realgymnasium Bredeney ihre modernste, zweckmäßigste, gesündeste und darum für die Industriestadt notwendigste höhere Schule verloren. Noch ist keine Aussicht auf eine Besserung der Lage.“ (Städt. Realgymnasium, Essen-Bredeney.)

„Der Unterricht wurde durch den Einbruch der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet schwer geschädigt. Am 11. 1. 23 marschierten die feindlichen Truppen in Bredeney ein und besetzten schon am Nachmittage desselben Tages den größten Teil des Realgymnasiums Bredeney, in dem seit Jahren auch die oberen Klassen des Lyzeums untergebracht waren, und auch die katholische Volkschule II zu Bredeney, in der die 7 unteren Klassen des Lyzeums seit 1919 Unterkunft gefunden haben. Am 16. 1. 23 wurden auch die bis dahin noch freien Räume des Realgymnasiums von den Franzosen in Anspruch genommen. Der Direktor des Lyzeums mußte sein Amtszimmer dem kommandierenden General abtreten und seine Akten, Bordrucke usw. in dem Arbeitszimmer seiner Wohnung unterbringen.“

Die Klassen 8—5 konnten am 25. Januar 1923 wieder in ihre Räume in der katholischen Volkschule II einziehen, nachdem es dem Direktor gelungen war, die erneute Belegung mehrerer Räume durch ein französisches Kriegsgericht rüfgängig zu machen. Die Klassen 4—1 fanden vom 22. Januar 1923 ab gastliche Aufnahme in der Luisenschule zu Essen, wo von 2.30 bis 6.30 nachmittags Unterricht erteilt wurde. Trotz des weiten Weges und der ungünstigen Lage der Unterrichtszeit waren alle Beteiligten, Lehrkräfte, Schülerrinnen und Eltern froh, daß wieder gearbeitet werden konnte. Ein Wechsel zwischen Morgen- und Nachmittagsunterricht, den die Luisenschule gern bewilligt hätte, war nicht möglich, da eine ganze Anzahl von Lehrkräften auch in den Klassen 8—5 zu unterrichten hatte. Eine neue Unterrichtsverteilung für die Zeit vom 22. 1. bis Ostern 1923 zu machen, war aus pädagogischen Gründen nicht angängig.“ (Städt. Lyzeum, Essen-Bredeney.)

Alle ernsteren Störungen des Unterrichts, mochten sie im besetzten oder unbefestigten Gebiet eintreten, ließen letzten Endes auf eine Verkürzung des Unterrichts und eine Verlängerung der Ferien hinaus. Nicht nur die Gewalt, sondern auch die wirtschaftlichen Verhältnisse zwangen vielfach dazu; zum mindesten veranlaßten sie eine Verschiebung der von der Behörde festgesetzten Ferienordnung.

„Das Schuljahr begann am 20. April um 9 Uhr, doch konnte der Unterricht aus Mangel an Heizmaterial erst am 26. April aufgenommen werden.“ (Städt. Cecilienschule, Berlin-Wilmersdorf.)

„Das Schuljahr begann nicht, wie ursprünglich bestimmt war, am 19. April, sondern erst Dienstag, den 25. April, damit der „weiße Sonntag“ noch in die Ferien fiel; dafür mußten die Pfingstferien ausfallen.“ (Städt. Kaiser Wilhelms-Gymnasium, Montabaur.)

„Wegen der großen Kohlenknappheit wurden durch Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums die diesjährigen Herbstferien auf die Zeit vom 20. Oktober bis 2. November verschoben. Das Sommerhalbjahr schloß daher am Sonnabend, 30. September, ohne Ferien, um Montag, den 2. Oktober, dem Winterhalbjahr Platz zu machen.“ (Staatl. Kaiser Wilhelms-Gymnasium, Hannover.)

„Mit Rücksicht auf die notwendige Kohlenersparnis fand eine Verlegung der Herbstferien statt; sie dauerten, statt vom 29. September bis 12. Oktober, vom 20. Oktober bis 2. November. Die Weihnachtsferien begannen schon am 20. Dezember 1922 und endeten am 12. Januar 1923.“ (Städt. Lyzeum nebst Oberlyzeum und Studienanstalt i. E., Osnaabrück.)

„Um den Übergang des Schuljahres zum Osteranfang zu ermöglichen, wurde mit Genehmigung des Herrn Ministers das Schuljahr um einige Wochen verkürzt. Die Osterferien dauerten nur 5 Tage, und der Unterricht wurde bis zum 9. Mai durchgeführt. An diesem Tage fand der Schulschluß statt, und es schlossen sich längere Ferien von drei Wochen an. Von Ostern 1924 ab wird nun auch in Droyßig das Schuljahr ebenso wie an den andern Anstalten beginnen, doch wird an der Einteilung in Drittelpflichten auch für die Zukunft festgehalten.“ (Staatl. Erziehungs- und Bildungsanstalten, Droyßig.)

Der Unterrichtsbeginn folgte auch weiterhin dem Zuge der Zeit, die strengste Sparsamkeit verlangte: fünflichtige Beleuchtung sollte möglichst vermieden werden. So begann die Arbeit an Anstalten, die sonst das ganze Jahr um 8 Uhr angefangen hatten (z. B. alle Anstalten in Berlin), in den Wintermonaten um ½9 Uhr. Manche Schulen wechselten allerdings noch häufiger.

„Der Unterricht begann morgens um 8 Uhr, vom 15. 5. bis 1. 9. um 7 Uhr, vom 1. 9. bis 30. 11. um 8 Uhr, vom 1. 12. bis 1. 2. um 8½ Uhr, vom 1. 2. bis 24. 3. 23 (Schulschluß) wieder um 8 Uhr.“ (Lateinische Hauptschule der Franziskaner Stiftungen, Halle a. S.)

In kleineren Städten begann der Unterricht im Sommer meist um 7 Uhr; auch das Gymnasium in Görlitz berichtet: „Eine unter den Eltern vorgenommene Abstimmung ergab 268 Stimmen für und 124 Stimmen gegen den 7 Uhr-Unterrichtsanfang.“

Die ungeteilte Unterrichtszeit, die den Nachmittagsunterricht im wesentlichen beseitigte, hat auch weiterhin Fortschritte gemacht.

„Nach erneuten Anträgen von Eltern und nachdem der Elternbeirat und die Mehrheit des Kollegiums sich dafür erklärt hatten, wurde am 7. September mit Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums die ungeteilte Schulzeit eingeführt. Diese Neuerung hat überall freudige Zustimmung gefunden und sich gut bewährt.“ (Staatl. Gymnasium Ullrianum, Utrecht.)

„Vom 1. Februar ab wurde mit Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums in Rücksicht auf die vielen Fahrschülerinnen der ungeteilte Vormittagsunterricht (zu 6 Stunden) eingeführt. Die Ermüdung